

## Interview mit Markus

### Fastenpredigt Teil 2 in Herschfeld (Evangelium Mk 10,46-52)

#### Einleitung

Ich denke, wir haben am letzten Sonntag im Interview mit dem Evangelisten Markus deutlich gespürt: Das Markusevangelium ist mehr als nur eine erbauliche oder fromme Erzählung. Dieses Evangelium will kein beruhigender Tranquilizer oder gar Nerven beruhigendes Schlafmittel sein. Dieses Evangelium trägt Dynamit in sich. Es ist eine Propagandaschrift für diesen Jesus und seine Ideen. Für Ideen, die so manchen Herren auf dieser Welt nicht passen. Dieses Evangelium ist auch immer ein Maßstab für die Kirche, an der sie sich messen lassen muss. Es will klar machen: Wer sich auf diesen Jesus und seine Ideen einlassen will, der wird nicht auf den Wellen des Erfolgs daherschwimmen, aber er wird mit Stolz den Namen Christ tragen können.

#### Tagesgebet

Gott, dein Sohn ist zu uns gekommen, nicht um sich bedienen zu lassen, sondern um zu dienen. Gib dass wir sein Wort nicht achtlos überhören. Mach uns aufnahmebereit. Bring es in unserem Leben zu hundertfältiger Frucht und gib, dass wir im Hören auf sein Wort lernen, wie wir leben sollen und so deine Zeugen werden. Darum bitten wir dich durch Christus, unsern Herrn.

**Erzählerin:** Beim Interview vor einer Woche hat der Evangelist Markus dem fragenden Professor erklärt, dass er mit seiner Jesuserzählung bewusst ein Anti-Evangelium geschrieben hat, eine gute Nachricht von einem, der von einer anderen Welt träumt, von einem Querdenker, dessen Botschaft immer war: Groß ist nicht, wer auf andere herunterschaut; stark ist nicht, wer andere kleinmacht; der zählt nicht, wer sich selbst Einfluss verschafft, sondern wer anderen zum Leben hilft.

Das klingt in den Ohren des Bibelforschers radikal. Er möchte das noch genauer wissen und lädt den Evangelisten zu einem zweiten Interview ein.

**Professor:** Vielen Dank, Markus, dass du heute noch einmal zu einem zweiten Interview bereit bist. Ich glaube, ich verstehe dich immer noch nicht ganz. Jesus schwimmt doch in den ersten sieben Kapiteln deines Evangeliums auf den Wellen des Erfolgs: Er zieht mit einem Fankreis durch Galiläa. Er heilt Kranke, seine Predigten kommen gut an, alle suchen ihn und wollen ihn sehen, ja sogar berühren. Jesus ist ein gefragter Mann. Wir Bibelforscher sprechen deswegen vom galiläischen Frühling.

**Markus:** Ja, anfangs hat Jesus noch Erfolg, die Massen jubeln ihm zu. Aber dann bläst ihm schon von der religiösen Führungsschicht scharfer Wind entgegen. Aber Jesus bleibt sich treu. Er weiß ganz genau, wohin das führt. Deswegen ist mir der Mittelteil meines Evangeliums besonders wichtig. Da zieht Jesus mit seinen 12 Freunden von Galiläa nach Jerusalem hinauf. Und auf dem Weg nach Jerusalem trichtert er seinen 12 Freunden ein, worauf es ihm ankommt. Gleich dreimal lasse ich ihn diese Kernbotschaft wiederholen: „Ihr wisst, dass die, die als Herrscher gelten, ihre Völker unterdrücken und die Mächtigen ihre Macht über die Menschen missbrauchen. Bei euch aber soll es nicht so sein, sondern wer bei euch groß sein will, der soll euer Diener sein, und wer bei euch der Erste sein will, soll der Sklave aller sein“ (Mk 10,42-44).

**Professor:** Aber das ist doch eher ein Wort für die Politiker und für die Oberen!

**Markus:** Nicht nur! Schau doch einmal auf deine eigene Kirche. Diese Von-oben-nach-unten-Mentalität steckt doch in den Köpfen von uns allen: Jeder möchte groß rauskommen und etwas gelten. Ich habe neulich gehört, dass ein pfiffiger Mitarbeiter einmal in den Aufzug eines Ordinariats die Worte geklebt hat: „Bei uns dienen alle gerne. Aber bitte in möglichst hohen Positionen!“ Und deshalb nimmt Jesus gerade die Zwölf, seinen Vorzeigetrupp, an die Kandare. Dreimal erklärt er ihnen seinen Lebensansatz. Aber sie kapierten nichts. Sie sind wie blind.

Um das deutlich zu machen, habe ich einen literarischen Kunstgriff eingesetzt: Den zentralen Block meines Evangeliums habe ich mit zwei Blindenheilungen gerahmt. Ich hoffe, dass wenigstens meine Leser das kapierten: Den Jüngern möchte Jesus – und ich den Lesern – die Augen dafür öffnen, was für Jesus das Wichtigste ist.

**Professor:** Aber sag mal, Markus, hat überhaupt jemand kapiert, worauf es Jesus ankommt?

**Markus:** Ja, es waren nicht die Großen, sondern die Kleinen. Ein Paradebeispiel für sie ist der blinde Bartimäus. Von ihm heißt es in meinem Evangelium, nachdem Jesus seinen Jüngern wieder einmal vergeblichen Nachhilfeunterricht in Punkto „Dienen“ gegeben hat: „Und er folgte Jesus auf seinem Weg nach.“ Der hat's kapiert, worauf es ankommt.

### ***Vorsingen - Selig seid ihr - Gl 458/459***

**Professor:** Kannst Du noch ein Beispiel nennen?

**Markus:** Denk doch an den römischen Hauptmann. Alle verspotteten den Gekreuzigten: „Soweit kommt man, wenn man nur an die anderen denkt!“, halten sie ihm vor (vgl. Mk 15,31). Aber der Hauptmann schaut tiefer und legt vor dem, der in menschlichen Augen am tiefsten gefallen ist, das große Glaubensbekenntnis ab: „Wahrhaftig, dieser Mensch war Gottes Sohn!“ (Mk 15,39).

**Professor:** Aber das kapiere ich jetzt nicht: Warum wird das bei dir erst am Schluss so deutlich – und warum schreibst du nicht wie deine Evangelistenkollegen Matthäus und Lukas so eine schöne Kindheitsgeschichte, in der von vornherein deutlich wird: Bei diesem Jesus hat Gott seine Hände von Anfang an im Spiel?

**Markus:** Mich interessiert nicht das Kind Jesus. Deshalb erfährst du in meinem Evangelium auch nichts von der Kindheit Jesu. Mich interessiert der erwachsene Mann Jesus von Nazareth mit seinen Ideen und seinem Lebensstil. Mein guter Freund, ich glaube, du hast den Anfang meines Evangeliums noch nie genau gelesen. Da erzähle ich von einem himmlischen Plan, wie er beim Propheten Jesaja geschrieben steht: „Ich sende meinen Boten vor dir her; er soll den Weg für dich bahnen“ (Mk 1,2). Der Leser soll sich vorstellen: Gott hat Jesus in seinen Plan eingeweiht. Nach Johannes dem Täufer, dem Boten, soll er kommen, um das Anti-Evangelium, die Botschaft vom Reich Gottes zu verkünden, vorzuleben und in Gang zu bringen.

**Professor:** Und? Ist die Botschaft in Gang gekommen? Du lässt zwar den Engel im Grab groß verkünden: „Der, den ihr sucht, ist nicht hier. Er ist auferweckt!“ Aber die Frauen sind zu Tode erschrocken, rennen davon und sagen keinem ein Wort. Da kann ich doch bloß sagen: Die Botschaft bleibt am Ende stecken. Aus. Ende.

**Markus:** Herr Professor, jetzt haben Sie aber etwas Wichtiges an meinem Evangeliumsschluss unterschlagen. Der Engel sagt nämlich noch mehr: „Nun aber geht und sagt seinen Jüngern ...: Er geht euch voraus nach Galiläa; dort werdet ihr ihn sehen“ (Mk 16,7).

**Professor:** Jetzt verstehe ich nur noch Bahnhof!

**Markus:** Aber das ist doch mein Clou: Der Leser soll nach Galiläa gehen. Er soll mein Evangelium wieder von vorne zu lesen beginnen: die Geschichten in Galiläa. Er soll mit Jesus den Weg nach Jerusalem gehen und seine Worte vom Herrschen und Dienen verinnerlichen – und auch in den tiefsten Niederungen des Lebens darauf vertrauen: Gott lässt mich nicht fallen, auch wenn er sich scheinbar nicht zeigt, wie bei Jesus am Kreuz.

**Erzählerin:** Da wachte der Professor auf. Er war völlig durcheinander. Er sprang aus dem Bett. Sein Notizzettel samt Bleistift lagen immer parat, damit er sich sofort gute Einfälle notieren konnte. Er wollte schon zu schreiben beginnen, hielt dann aber inne. Er fragte sich: Habe ich das nicht schon immer gespürt? Es ist wichtig, das Evangelium zu erklären. Aber genauso wichtig ist es, selbst den Weg von Galiläa nach Jerusalem zu gehen. Und der ist noch weit.

**Musik: Joh. Seb. Bach Ich folge dir nach mit freudigem Schritte  
oder Improvisation GI 461/1-4**

## **Fürbitten**

*Was Jesus im Markusevangelium sagt, sind Sätze, die auch in unserem Leben Geltung haben möchten. Sie sind Impulse und Orientierungshilfen auf unserem Lebensweg. Wir bitten Gott, dass diese Worte in unserem eigenen Leben Hand und Fuß bekommen.*

L1: Und die Menschen waren sehr betroffen von seiner Lehre, denn er lehrte sie wie einer, der Vollmacht hat, nicht wie die Schriftgelehrten. (Mk 1,22)

L2: Gott, wir bitten dich: Schenke uns immer wieder Augenblicke, in denen uns ein Wort aus dem Evangelium trifft, zu Herzen geht oder zum Nachdenken bringt.

L 1: Was haben wir mit dir zu tun, Jesus von Nazareth? (Mk 1,24), fragt laut ein besessener Mann in der Synagoge von Kafarnaum.

L 2: Gib, dass uns im Leben diese Frage begleitet: Hat unser Lebensstil mit dem Lebensstil Jesu zu tun? Kann sich unser Verhalten an seinen Worten messen?

L 1: In aller Frühe, als es noch dunkel war, stand er auf und ging an einen einsamen Ort, um zu beten (Mk 1,35)

L 2: Lass uns spüren, dass uns ein Gebet oder das Lesen eines guten Wortes anders und ruhiger den Tag beginnen lässt.

L 1: Niemand näht ein Stück neuen Stoff auf ein altes Kleid...Auch füllt niemand neuen Wein in alte Schläuche... (Mk 2,21-22)

L 2: Schenke deiner Kirche neben dem Bewahren von alten Traditionen auch den Mut zu neuen Wegen

L 1: Und Jesus fügte hinzu: Der Sabbat ist für den Menschen da, nicht der Mensch für den Sabbat. (Mk 2,27)

L 2: Lass allen, die große Verantwortung in unserer Kirche tragen, stets bewusst sein, dass Ordnungen und Gebote Menschlichkeit fördern sollen. Wir beten auch für die Verantwortlichen in Konzernen und Betrieben: dass sie Gewinn und Leistung nicht über die Würde des Menschen stellen.

L 1: Wenn einer Ohren hat zum Hören, so höre er! (Mk 4,23)

L 2: Schenke uns Ohren, die hinter so vielen Worten das entscheidende Wort für uns heraushören. Schenke uns überhaupt Ohren, die noch zuhören können.

L 1: Da fragte er sie: Ihr aber, für wen haltet ihr mich?

L 2: lass uns zeigen können, dass uns der Glaube an Jesus im Leben wichtig ist und dass er uns im Leben auch hält und trägt.

L 1: Sie kamen nach Kafarnaum. Als er dann im Haus war, fragte er sie: Worüber habt ihr unterwegs gesprochen? Sie schwiegen, denn sie hatten darüber gesprochen, wer von ihnen der Größte sei. Da setzte er sich, rief die Zwölf und sagte zu ihnen: Wer der Erste sein will, soll der letzte und Diener aller sein

L 2: Schenke uns ein Gespür dafür, dass die Größe eines Lebens nicht im Ansehen und Erfolg liegt, sondern darin, ob wir für Menschen im Leben eine Hilfe und Stütze waren.

*Darum bitten wir dich durch Christus unsern Herrn*

*Pfarrer Stefan Mai*